

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Wilfried N´Sondé: Das Herz der Leopardenkinder. Antje Kunstmann 2008
vom 20.12.2011

Von der Möglichkeit, einzelne interessante Stellen des Textes vorzulesen, wird ausgiebig Gebrauch gemacht.

Im anschließenden „Blitzlicht“ wird von eher mühsamen Leseerfahrungen berichtet: Es sei anstrengend gewesen, hinein zu finden, die Handlungsarmut mache den Text langatmig. Die Sprache wurde bildreich und wortgewaltig genannt, aber auch pathetisch, kitschig; viele äußerten, zu dem Buch keine innere Beziehung gefunden zu haben, sich in der mosaikhafte Vielfalt der Perspektiven nicht zurecht gefunden zu haben – es gibt aber auch vereinzelt andere Stimmen, die von einem ergreifenden und packenden Leseerlebnis berichten.

Was wird erzählt? Ein junger dunkelhäutiger Franzose kommt auf einer Polizeiwache wieder zu sich und berichtet in inneren Monologen eine Fülle von Erinnerungen an sein bisheriges Leben: An die Kindheit und Jugend in den Betonblöcken der Vorstadt, an die erotische Beziehung zu seiner geliebten Mireille, die ihn, wie wir gegen Ende erfahren werden, verlassen hat, um ihrer Herkunft zu entfliehen; an seinen Freund und Blutsbruder Drissa, der die Flucht aus der Hoffnungslosigkeit der Ghetto-Vorstädte (anders als der Erzähler) nicht schafft und der gewalttätig und psychisch krank wird; an Kamel, der einen Ausweg in den strengen Islamismus findet. In den Erinnerungen tauchen auch immer wieder die „Ahnen“ auf, die von einer mystischen afrikanischen Kultur raunen, von Stolz und Ehre, die aber doch die triste Lebenspraxis nicht zu erreichen vermögen. Im Verlauf der Erzählung und der Ausnüchterung des Erzählers auf der Polizeistation werden die Berichte geordneter, an Ende erfahren wir, dass der Erzähler im berauschten Zustand einen freundlichen Polizisten provoziert und tot getreten hat.

Wir sind von der lyrischen Sprache der Liebesgeschichte beeindruckt: Die direkten erotischen Schilderungen sind voller Liebe und Begehren, schon hier entsteht die Anfrage, wie mit den – zweifellos gelungenen, aber eben auch explizit sexuellen – Anteilen des Textes in der Schule umgegangen werden kann. Den Hauptteil des Gesprächs verwenden wir darauf, den Inhalt zu rekonstruieren: Wie lassen sich die Erinnerungssplitter zeitlich und psychologisch ordnen? Der Erzähler nimmt mit Mireille ein Studium in der Stad auf – ihm gelingt zunächst die Flucht ein anderes Leben, allerdings scheint er dort nie anzukommen. Die Fragmentierung seines Freundes Drissa in Verzweiflung und Depression holt am Ende den Erzähler ein. Wir wundern uns über die mangelnde Reue, als ihm der Mord bewusst wird – der Bericht endet in Müdigkeit, in der psychischen Abspaltung des Verbrechens, in Resignation, aber auch in Wut und Trotz bei der Anrufung der afrikanischen Wurzeln. Die Explosion der Gewalt scheint uns plausibel, auch ihre Fortsetzung im Polizeigewahrsam. Bei allem Pessimismus bietet der Text eine beeindruckende und authentische Schilderung der Lebenslage eines jungen Schwarzen aus der Unterschicht, der sich mit existenziellem Ernst fragt, wohin er gehört, und zugleich zelebriert er eine Feier der Liebe und der Sinnlichkeit.

Es handele sich um ein typisches Oberstufenbuch, wird gesagt – es fällt schwer, die Handlungsfäden zu ordnen, aber das kann der Unterricht dann leisten. Für möglich wird gehalten, die Originalausgabe im Französisch-Leistungskurs zu lesen. cr